

Referate u. Kritiken

Droht eine Reaktion?

Der Weg, den die Anfänge der neuzeitlichen Plakatkunst gingen, war nicht mit Rosen bestreut. Wie im übrigen Kunstgewerbe, so konnte sich auch in der angewandten Graphik der reine Zweckmässigkeitsgedanke nur schwer gegen die Widerstände der Tradition durchsetzen. Wir waren glücklich in dem Bewusstsein, einen Plakatstil zu besitzen und damit in der Flächenkunst den der Moderne adäquaten Ausdruck gefunden zu haben. Wir glaubten das Wesen des Plakates darin erblicken zu müssen, dass sein Inhalt und seine Form in ihren Ausdrucksmitteln sich entsprechen. Aus dieser Erkenntnis hatte sich das Sachplakat entwickelt, das durch seine knappe nicht missverständliche Redeweise und mit den denkbar einfachsten technischen Mitteln seine künstlerische Bedeutung erreicht hat. Geschichten zu erzählen und Rätsel aufzugeben ist nicht Sache des Plakates, ebensowenig hat es die Aufgabe, malerisch zu wirken. Das Gegenteil behaupten heisst die Aufgabe des Plakates völlig missverstehen.

Unbeabsichtigte Missverständnisse sind entschuldbar. Wenn aber, wie es im Oktober-Heft des „Deutschen Buch- und Steindruckers“ geschieht, im Hinblick auf die beiden Plakate der Werkbund-Ausstellung in Cöln und der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig unter absichtlicher Verkennung des Wesens der Flächenkunst und unter gewollter Verkennung aller entwicklungsgeschichtlichen Tatsachen der Plakatkunst von ehedem das Wort geredet wird, so verdient ein derartiges Vorgehen, das der Reaktion den Rücken zu stärken geeignet ist, die schärfste Zurückweisung. Dies umsomehr, als der Angriff nicht etwa in einem obskuren Winkelblättchen erfolgt, sondern in einer Zeitschrift, die auch von Fachleuten gelesen wird, deren Beruf ihnen nicht immer eine vergleichende Orientierung auf diesem weiteren Gebiete ermöglicht, und die daher leicht in die Lage kommen, derartigen

völlig vereinsamt stehenden Äusserungen eine Bedeutung beizulegen, die ihnen nicht zukommt.

Es ist interessant zu sehen, mit welchen Mitteln man den Kampf gegen das Sachplakat aufnimmt. In der Hauptsache werden ihm Ideenarmut und das Langweilige der Flächentechnik vorgeworfen und ganz allgemein Mangel an farbigen Ausdrucksmitteln.

Im Gegensatz dazu wird das Plakat von Peter Behrens für Cöln als der Gipfel der modernen Plakatkunst hingestellt und als sein besonderer Vorteil gepriesen, dass es „stilvoll und eigenartig, markig und von guter Fernwirkung“ sei und dass es „keine naive Darstellung enthält oder in der Zeichnung auf das Äusserste in Linie und Fläche beschränkt ist.“

Sieht man sich daraufhin das ausgeführte Blatt an, so kommt man bei objektiver Prüfung zu dem gerade entgegengesetzten Ergebnis.

Die Farbe des Grundes ist ein schmutziges Grauschwarz, das um die Konturen des schwarzen Pferdes und braunen Reiters etwas gehöhlt ist; ein gedämpftes Zinnoberrot ist für die brennende Fackel verwandt. Von einer derartigen Farbenkomposition, die nicht allzuweit entfernt ist von dem sonst so wenig beliebten Galerieton der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man Fernwirkung doch nur auf eine recht kleine Distanz erwarten. Dass des weiteren die besonderen zeichnerischen Qualitäten besonders hervorgehoben werden mussten, ist eigentlich kein Lob für Behrens. Es wäre doch schlimm, wenn er nicht ein anspringendes Pferd und einen männlichen Akt anatomisch einwandfrei sollte wiedergeben können.

Es bleibt noch übrig auf die künstlerische Darstellung der Idee kurz einzugehen. Das Plakat soll als Hinweis auf die Deutsche Werkbund-Ausstellung dienen. Sehr sinnvoll nach der Auffassung des Berichterstatters des D. B.- u. St. wird diese Absicht durch ein sehr stark antiken Vorbildern nachempfundenes Ross mit einem antikisch unbedeckten fackelschwingenden Jüngling erreicht. Der Deutsche

Werkbund, der seinem Wesen nach eine Absage an jede wie immer geartete Stilmachung darstellt, muss es sich nun gefallen lassen, dass sein erstes geschlossenes Auftreten vor der Öffentlichkeit eingeleitet und begleitet wird von einer krassen Imitation antiker Motive. Ist das nicht den leitenden Organen bedenklich erschienen? Und das Gedankliche selbst! Die bildliche Darstellung eines Plakates muss unter allen Umständen allgemein verständlich sein. Betrachtet man das Bild ohne die Unterschrift für sich allein, so braucht man garnicht zu wetten, dass nicht ein einziger Beschauer auch nur im entferntesten auf den Gedanken kommt, es mit der Ankündigung einer Deutschen Werkbund-Ausstellung in Verbindung zu bringen.



Peter Behrens

Plakat